

Céline + Katalin Ehrig

Flaschendrehen: Du bist dran!

Kriminal-Roman

NOEL-Verlag

Die Wette

»Hätte es gestern nur nicht mich getroffen«, flucht Cindy vor sich hin, während sie fast splinternackt an der Hauptstraße steht.

Wie jeden Freitag hat sich unsere Clique abends zum Quatschen und Musikhören bei jemandem aus meiner Klasse getroffen. Gestern waren wir bei Anna. Sie ging mit mir in die zehnte Klasse. Wir saßen die letzten drei Jahre zusammen in einer Bank. Zum Glück verstehen wir uns gut. Ich ließ sie immer bei mir abschreiben, da sie oft keine Lust zum Lernen hatte.

Gerade sind ihre Eltern in einem Klassik-Konzert mit anschließendem Abendessen. So können wir uns heute alle ungestört bei Anna treffen. Sie bereitet lecker dampfende Fertigpizza mit Ananas und Salami zu. Dazu gibt es Wodka-Cola und andere Mixgetränke nach Wunsch.

Sobald die erste Flasche leer, ist wird es immer spannend. Dann geht es los, unser Spiel: Flaschendrehen! Das ist meistens schon sehr spät am Abend. Irgendwann hatte jemand die Idee dazu. Wir saßen alle im Kreis, die leere Colaflasche wurde gedreht. Auf wen die Öffnung zeigt, der muss ein Kleidungsstück ablegen. Wer als erstes nichts mehr an hat, ist der Verlierer. Er muss eine Wette einlösen, die vorher festgelegt wird.

Am Anfang ging es um ganz harmlose Sachen wie einen fremden Jungen oder ein besonders hübsches Mädchen zu küssen oder im Laden an der Ecke bei dem verbiesterten grauhaarigen Verkäufer eine Packung Kaugummi zu klauen. Im Laufe der Zeit wurden die Wetten immer riskanter und gefährlicher.

Freitag zuvor traf es Susi. Sie ist von uns allen die Verklemmteste. Sie ist etwas schüchtern, eher so der Typ graues Mäuschen. Niemand hat ihr zugetraut, dass sie ihre Aufgabe wirklich erfüllt! Susi sollte zur Feuerwehr rennen, sich dort nackt ausziehen und dabei rufen: »Mir ist so heiß, ich verbrenne!« Sie hat es ohne zu Zögern gemacht! Wir alle waren darüber erstaunt, fanden es super cool. Seitdem sehe ich sie mit ganz anderen Augen. Irgendwie wollte sie wohl beweisen, dass sie keine Langweilerin ist und von uns akzeptiert werden möchte.

Die irritierten »Kameraden« in der Feuerwache sahen sich ratlos um, wollten die Polizei rufen. Susi konnte sich sozusagen in letzter Minute retten, indem sie flugs davonrannte. Nackt! In der Eile kam sie erst mit

entsprechendem Abstand dazu, sich wieder notdürftig anzuziehen.

Na ja, und heute hat es leider mich getroffen. Ich hatte mir vorher keinerlei Gedanken über meine Kleiderordnung gemacht. Der Abend ist ziemlich heiß, die Luft steht förmlich. Ich habe deshalb lediglich ein dünnes Sommerkleidchen und einen Slip an. Es war ja dann fast klar, dass ich heute beim Flaschendreher verliere.

Die Wetteinlösung ist jedenfalls mehr als peinlich. Ich hoffe, dass nicht gerade meine Eltern oder Bekannte hier vorbei kommen. Wir wohnen im Berliner Stadtteil Köpenick, etwas außerhalb, aber da ist um diese Uhrzeit in lauen Sommernächten noch einiges los. Gerade dann gibt es viele, die in der Gegend mit dem reizvollen Spreeufer und dem Müggelsee bummeln. Für Verliebte bieten sich lauschige Ecken in den Parks. Die zahlreichen Cafés haben Tische und Stühle ins Freie gestellt. Es gibt sogar eine eigene Brauerei, die auf eine Terrasse mit frischem Bier und Essen am Seeufer einlädt. Also Romantik pur mit einer guten Portion Mittelmeer-Urlaubs-Ambiente.

Bei diesem regen Nachtleben soll ich jetzt eine halbe Stunde lang hüllenlos, nur mit meinem Höschen bekleidet, etwas abseits der Hauptstraße stehen! Zum Glück habe ich wenigstens einen ziemlich neuen Slip an, der sogar ein bisschen sexy ist. Was würden die anderen sagen, wenn ich mit einem meiner ausgewaschenen Modelle auftreten würde! Da hätten die sofort Gesprächsstoff, würden sich über mich unendlich lustig machen!

So stehe ich hier nun mit meinem knallrot-pinken Slip. Mittlerweile ist es schon fast dunkel, das Thermometer zeigte vorhin beim Strandbad noch 25 Grad an. Da ist es wohl nicht so ungewöhnlich, wenn man nicht so viel an hat. Schließlich gibt es am Müggelsee sogar einen FKK-Strand, also sollte ich eventuell gar nicht besonders auffallen.

Trotzdem komme ich mir schrecklich peinlich vor. Ich weiß, dass die anderen da hinten neben der Hausecke beim Laden stehen, sich kranklachen und darauf gespannt warten, was passieren wird. Ich hoffe, es wird gar nichts passieren. Irgendwie werde ich die halbe Stunde schon ohne Katastrophen durchhalten.

Plötzlich nähert sich ein großes schwarz glänzendes, sehr auffallendes Auto. Daraus ertönt ohrenbetäubende Rap-Musik, die Bässe wummern. Der Wagen bremst langsam ab, blinkt in meine Richtung. Ich drehe mich schnell um, verfolge mit meinen Augen, wo er wohl hinfahren

möchte. Da es hier keine Einfahrten und keine Geschäfte mit größeren Parkflächen gibt, werde ich leicht nervös. Ich blicke schnell auf das Kennzeichen, aber es ist mir nicht bekannt. Meine Eltern sind es jedenfalls nicht. So ein Glück, denke ich. Die sollten ja mittlerweile zu Hause brav im Bett liegen. Na ja, vielleicht hat sich der Fahrer vertan. Aber eigentlich sollte jemand, der so ein cooles Auto fährt, zumindest ein Navi haben.

Das Fahrzeug nähert sich, fährt gekonnt seitlich über den Bordstein auf den Gehweg. Die laute Musik dröhnt an mein Ohr. Der Fahrer lässt langsam das Beifahrerfenster runter. Also habe ich doch recht, er hat sich verfahren, denke ich mir. Genau neben mir bleibt er stehen, was meine Vermutung bestätigt. Da ich fast nackt bin, drehe ich mich schnell um, würde gern eilig davon gehen. Doch da ruft er anzüglich und fordernd: »Hey, Schnecke, willst du zu mir ins Auto steigen?«

Ich erschrecke über diese plumpe Anmache, werfe einen abschätzenden Blick in den Wagen. Er sieht jung aus, ein Bübchen fast, sicher nicht mehr als 20 Jahre alt. »Natürlich mit alberner Sonnenbrille«, geht es mir angewidert durch den Kopf. Irgendwie überkommt mich plötzlich das Gefühl, ihn zu kennen. Ich gehe näher an den Wagen und sehe, dass es einer aus meiner Schule ist. Er geht in die elfte Klasse, hat bereits mit 17 seinen Führerschein gemacht. Jetzt ist er vor kurzem 18 geworden. Seine Eltern haben ihm zum Geburtstag dieses coole Auto geschenkt.

Das hat er überall herumerzählt, sich damit bei allen aufgeplustert. »Da lag ich mit meiner Altersschätzung doch nicht so falsch«, denke ich abwertend.

Seine Familie ist stinkreich. Sie haben ein riesiges Haus mit gigantischem Pool und großem Garten direkt an einem See in Berlin. Sogar einen Butler und einen Gärtner soll es geben. Sohnemann gibt damit immer voll an, aber ich finde ihn nur eklig, oder besser gesagt, einfach nur langweilig. Er ist ein verwöhntes Muttersöhnchen, dem man alles in den Arsch schiebt. Ein Wunder, dass er das Auto selbst fährt und nicht sein Chauffeur. Seinen Namen weiß ich aber momentan nicht. Aber er erkennt mich: »Hey, bist du nicht die Schnecke aus der Zehnten? Findest du nicht, dass du etwas luftig angezogen bist? Aber ganz ehrlich, das ist genau mein Geschmack!«

Ich stottere und sage: »Ahhm, nein, da musst du mich verwechseln.« Ich drehe mich um, sehe hektisch auf meine Uhr. Demnach muss ich noch zehn Minuten aushalten. Scheiße! Was mache ich jetzt nur?

Ich drehe mich wieder in Richtung Auto, stelle mich fünf Meter dahinter, starre gebannt auf die Straße, als ob ich auf jemanden warten würde. Einige Minuten lang passiert nichts, dann startet der Wagen wieder, fährt langsam rückwärts. Neben mir bleibt er wieder stehen. Ich schreie ihn laut und energisch an: »Was willst du?«

»Na was wohl?«, versucht er cool rüber zu kommen. Auffällig betrachtet er meinen Busen. Sein Blick geht an meinem Körper auf und ab. Ich drehe mich weg, sehe immer wieder nervös auf meine Uhr. Endlich, nur noch eine Minute! Ich werfe ihm einen möglichst bösen Blick zu, drehe mich um, eile ohne noch mal zurückzuschauen davon. Meine Hände sind verschwitzt, mein Herz pocht wie wild. Hoffentlich erzählt er das nicht überall herum, sonst bin ich erledigt! Ich höre ihn noch hinterher rufen: »Na komm, sei nicht so zickig.«

Ich laufe weg. Er fängt an zu schimpfen: »Scheiß, Weiber ...!«

Den Rest kann ich nicht mehr verstehen. Ich gehe mit verschränkten Armen vor meinem Busen zitternd um die Ecke. Wie erwartet stehen dort meine Freundinnen, lachen sich halb tot. Sie jubeln und tätscheln mich am Rücken. Manche loben mich, wie toll ich das hinbekommen habe, ohne vorher aufzugeben. Sie versuchen mich auszuquetschen. »Was wollte der, sag schon!«, reden sie auf mich ein. Ich sage aber keinen Ton. Ich fühle mich irgendwie schlecht, bin stinksauer über meine eigene Blödsheit.

Schock im Internet

War das eine schreckliche halbe Stunde! Wahrscheinlich bisher die längste in meinem Leben. Ich dachte, ich werde das nie überstehen. Ich bin ziemlich verärgert über mich selbst. Vielleicht sollte ich bei dem blöden Flaschendreihen einfach nicht mehr mitmachen! Oder zumindest ziehe ich mir das nächste Mal zehn Pullover und fünf Röcke an. Dann verliere ich nicht so schnell!

Aber ich habe ja die Mutprobe noch gut überstanden. Wir sind alle ziemlich beschwipst. Ich mache mich mit Anna zu Fuß auf den Weg nach Hause. Berlin ist um diese Zeit besonders schön, es duftet so nach Freiheit. Andererseits fühlt man sich überall geborgen. Bunte Lichter erleuchten die Läden, unzählige Geräusche vermischen sich im Sommerwind.

Wir laufen den Gehweg entlang, der sich am Seeufer entlang in Richtung Hessenwinkel schlängelt. Dort wohnen wir. Anna und ich halten uns an den Händen. Sie fängt laut an, »99 Luftballons« von Nena zu singen. Ich bewundere ihre Fröhlichkeit, bemerke, wie mir ein Lächeln übers Gesicht huscht. Ich summe leise mit. So nach und nach verfliegt meine schlechte Laune. Nach einiger Zeit kann ich über die Sache nur noch lachen. Ich singe so laut mit, wie es meine Kehle hergibt. Ist ja noch mal alles gut gegangen. Also was soll's.

Draußen ist es immer noch heiß, die Wärme hat sich in Schwüle verwandelt. Mir läuft der Schweiß den Rücken herunter.

Endlich zu Hause angekommen, dusche ich eiskalt, hole mir noch eine Portion Himbeereis aus dem Gefrierschrank, mache es mir auf dem Balkon gemütlich.

Unser Balkon ist ziemlich groß. Vor kurzem wurde das denkmalgeschützte Haus renoviert, in dem wir zur Miete wohnen. Die Balkons wurden erneuert und vergrößert, so dass es jetzt schon fast kleine Terrassen sind.

In diesem Zuge haben meine Eltern den Balkon gleich mit neuen Möbeln ausgestattet. Jetzt steht hier eine super bequeme Sitzecke aus dunklem Rattan mit dicken hellgrauen Polstern sowie ein schöner weißer Grillkamin. Es riecht noch leicht nach geröstetem Hähnchen oder Bratwürstchen. Es ist einfach gemütlich hier draußen, ich liebe diesen Platz!

Über mir leuchtet der Mond. Irgendwo singt eine Nachtigall. Immer wieder fahren Autos vorbei. Man hört Menschen sprechen. In der Ferne läuft leise Musik. Hier kann man die Welt um sich vergessen und fühlt sich dennoch nicht allein. Oft würde ich am liebsten die ganze Nacht hier sitzen, den Geräuschen der Dunkelheit lauschen. Gleich in der Nähe gibt es einen wunderschönen Badensee, den Dämeritzsee. Der gehört schon zum nächsten Ort, zu Erkner. Das grenzt an Berlin.

Manchmal gehe ich dort abends mit Anna noch schwimmen.

Jetzt mache ich es mir aber hier auf dem Polster gemütlich, lasse mich treiben. Ich kuschle mich in die weiße Plüschdecke, obwohl es nicht kalt ist. Aber ich liebe diese Gemütlichkeit. Wie vermutet, liegen meine Eltern bereits im Bett und hören laut Musik. Irgendwas aus ihrer Zeit, was nicht ganz so mein Ding ist, bis auf die »Doors«. Jim Morrison war schon ein toller Musiker.

Ich weiß nicht, ob meiner Mutter die Musik, die jetzt gerade läuft gefällt, aber sie erträgt sie meinem Vater zuliebe. Er freut sich darüber und gibt Frieden. Die beiden genießen wenigstens das Leben miteinander. Sie haben sich richtig lieb.

Ich bin jetzt nach der kalten Dusche einfach noch nicht müde, hole mir mein iPhone. Mal sehen, ob jemand noch etwas wollte. Leider ist im Postfach nur Schwachsinn und Werbung. Aber was ist das? Zu meiner Überraschung sehe ich zwei Hinweise von meinem Internet-Account, wo ich immer mal Fotos hochstelle oder Neuigkeiten aus meinem Leben oder meinem Freundeskreis schreibe. Es erscheint der Hinweis: »Oliver hat ein Bild in seiner Chronik veröffentlicht und dich markiert.« Wer ist Oliver? Kenne ich nicht. Mal sehen, was der will, vielleicht ein neuer Freund? Ich klicke neugierig auf den Link. Bei dem, was ich da sehe, bleibt mir vor Schreck der Mund offen stehen. Auf dem Display erscheine ich, riesengroß und so gut wie splitternackt an der Straße, nur mit einem Slip bekleidet. Mittlerweile gibt es schon 65 Kommentare dazu!

Oh nein! Oliver war der schleimige Typ mit dem protzigen Auto, der mich so dämlich angemacht hat. Scheiße! Was mache ich denn jetzt? Ich hetze sofort mit dem iPhone in der Hand in mein Zimmer, sehe mir die Aufnahme ganz genau an. Mich erkennt man überaus deutlich auf dem Foto. Also kann ich nicht sagen, dass ich das nicht bin! Meine glitzernden blauen Ohringe leuchten auffällig im Abendlicht.

Jeder kennt diese Ohrringe, sind bei mir fast so was wie ein Markenzeichen. Das Einzige, was ich machen kann, wäre Kontakt mit Oliver aufzunehmen: Ich könnte ihn bitten, das Foto zu löschen. Ich sehe mir die Kommentare an. Da finde ich, wie erwartet, nur blöde Bemerkungen wie »Heiß!«, »Wer ist die denn?«, »Kriege ich ihre Nummer?«. Und selbst so ein langweiliger Streber aus meiner Klasse schreibt: »War schon immer scharf auf dich!«

Ich gehe zu Oliver's Profil. Immerhin hat er da sogar seine Handynummer hinterlegt. Soll ich ihn einfach anrufen? Nein, E-Mail ist besser. Ich bekomme sowieso keinen Ton raus. Wo ist denn gleich wieder der Button zum Nachrichten senden? Ich schreibe: »Hallo Oliver, ich bin Cindy. Wir haben uns vorhin an der Straße in Köpenick da neben der Brauerei getroffen. Ich war fast nackt, das weißt du sicher noch. Da hast du ja das Foto geschossen, das bei dir auf deinem Account für alle sichtbar steht. Ich will dir kurz erklären, dass ich da nur deshalb so stand, weil meine Freunde und ich Flaschendreher spielten. Ich habe dabei verloren, musste eine Wette einlösen. Sonst wäre ich da niemals so gestanden. Ich bitte dich, das Foto zu löschen. Bitte melde dich schnell, wir können uns gerne treffen, um das zu besprechen. Liebe Grüße, Cindy.«

Ich drücke auf »senden« und hoffe auf eine schnelle Antwort. Von wegen »Liebe Grüße« denke ich noch. Am liebsten würde ich ihm eine reinhauen, diesem Widerling! Was denkt er sich, fremde Bilder ins Internet zu stellen? »Was ist, wenn er nicht zurück schreibt?«, überlege ich. Ich versuche wach zu bleiben. Jede Sekunde warte ich auf eine Antwort. Immer wieder aktiviere ich die E-Mail, es ist fast suchartig, mein Finger wird bald wehtun. Irgendwie muss die Aufregung ermüdend sein. Jedenfalls, ich bin wohl tatsächlich eingeschlafen ...

Vor dem Spiegel

Am nächsten Morgen brummt mir der Kopf. Ich weiß gar nicht mehr so genau, was gestern war. Sicher durch den vielen Alkohol! Ich öffne mein iPhone und frage Siri nach neuen E-Mails. Da fällt es mir ein. »Oliver, Foto, nackt,« schießt es mir nacheinander durch den Kopf. »Sie haben zwei neue E-Mails«, lässt sich mein Handy vernehmen. Siri öffnet das E-Mail Programm. Im Betreff der ersten Nachricht steht: »Sie haben eine neue Nachricht von Oliver«. Im Betreff der zweiten E-Mail steht: »Anna hat ‚Nackt an der Straße‘ geteilt.«

»Na super!«, denke ich mir. Jetzt sehen alle meine Freunde das Foto! Tolle Freundin! Anna ist mit fast der ganzen Schule befreundet, weil sie eine Mischung aus Streberin und Partymaus ist. So hilft sie jedem bei den Schulaufgaben, die sie natürlich vorher von mir abgeschrieben hat. Zudem verpasst sie nie eine Party. Ich wundere mich immer, wie die das alles so cool hinbekommt und sich nichts dabei denkt. Na ja.

Ich klicke schnell auf den Link in der E-Mail, sehe immer wieder mein Bild an. Ich kann gar nicht glauben, dass ich es bin! Es sieht so fremd aus.

Ich habe mich noch nie bewusst völlig nackt betrachtet. Schon gar nicht auf Fotos im Internet!

Ich finde, dass ich nicht so übel aussehe. Schöne schlanke Beine. Ok, die Knie sind etwas zu rund. Ansonsten passt alles ganz gut zusammen, schmale Schultern, mein Busen kann sich durchaus sehen lassen. Die dunklen langen Haare bilden einen schönen Kontrast zur Haut. Vielleicht sollte ich professionelle Fotos machen? Die könnte ich verkaufen? Dann würden erst alle glotzen. Denen werde ich es zeigen! Jetzt ist es sowieso schon egal. Und warum nicht? Ich sehe doch echt gut aus?

Diese Sache muss ich mir ernsthaft durch den Kopf gehen lassen! Den Link von Anna klicke ich weg. Der kann ich später noch antworten. Bin so oder so ziemlich sauer auf sie.

Aus dieser Idee heraus suche ich im Internet gezielt nach Models. Schon interessant, wie die sich für die Fotos herrichten und hinstellen, wie sie sich bewegen, welche Ausstrahlung sie damit erreichen. Ich sehe mir noch auf anderen Seiten Videos von professionellen Models auf dem Laufsteg an. Beeindruckend!

Meine Eltern sind heute nicht da. So kann ich ohne Risiko entdeckt zu werden mal schnell in ihr Schlafzimmer gehen. Dort hängt gleich rechts

neben der Tür ein großer mit Gold umrahmter Spiegel, der bis zum Boden geht. Ich ziehe mich komplett aus. Die Lippen werden etwas rot verstärkt, die Wimpern bekommen ebenfalls ein wenig Schminke ab. Ich borge mir von meiner Mama die hohen roten Absatze Schuhe. Danach versuche ich mich genauso vor den Spiegel zu stellen, wie das meiner Meinung nach die echten Models tun. Und ja, ich finde mich einfach umwerfend! Mein Po sieht zum Anbeißen aus. Ich wackele damit vor dem Spiegel frech hin und her. Aber irgendetwas fehlt noch, um richtig in Stimmung zu kommen. Ich gehe in die Küche zum Kühlschrank, trinke in einem Zug die bereits geöffnete halbvolle Flasche Weißwein aus.

Danach schalte ich die Musikanlage im Wohnzimmer auf volle Lautstärke. Schließlich wohnen wir in einem Altbau mit dicken Wänden und hohen Decken, da sollten die Nachbarn nicht gleich vom Hocker kippen!

Ich stehe vorm Spiegel, drehe und wende mich. So ein Glück, dass man sich heute so gut selbst fotografieren kann! Ich mache mit dem iPhone ein Bild nach dem anderen. Ich ver falle in einen richtigen Rausch. Die Fotos werden immer ungezügelter. Ich stehe breitbeinig da, beuge mich nach vorn und halte die Weinflasche vors Gesicht. Sie ist mein Mikrofon! Ich singe laut zur Musik mit, lache die ganze Zeit vor mich hin. Während ich mich dabei nicht mehr bremsen kann, verstummt urplötzlich die Musik. Erst nach ein paar Sekunden merke ich, dass ich alleine singe. Ich drehe mich angetrunken leicht torkelnd um. In der Tür steht mit aufgerissenen Augen mein Vater und unser Hausmeister, Herr Albert!

Ich schwanke zum Hausmeister und zu meinem Vater hin, der mir sofort die Flasche aus der Hand reißt. Erschrocken starrt er auf den leeren Inhalt und dann in mein Gesicht. »Warum macht ihr die Musik aus? Wo ist mein Mikro?«, lache ich die beiden an, kichere dabei unentwegt. Ich kann einfach nicht anders!

Mein Vater steht mit starrem Gesicht schockiert wie angeklebt in der Tür, bringt keinen Ton heraus. »Komm wir tanzen«, schlage ich dem Hausmeister vor. Dann umarme ich meinen Vater, beuge mich rüber, gebe dem Hausmeister einen dicken Kuss auf den Mund.

»Jetzt reicht's aber«, tobt mein Vater. »Ab in dein Zimmer, aber schnell!«

Ich bücke mich, sammle einen Teil meiner Kleidungsstücke vom Boden auf und versuche damit meinen Körper zu bedecken. Beim Laufen rutschen mir die Sachen wieder herunter. Ich sage kichernd »Ups« und gehe laut singend in mein Zimmer. Dort suche ich in meinem Rausch mein iPhone. Nach einer Weile Hin- und Hergestolpere finde ich es unter meinem Kleiderberg. »Da bist du ja mein süßes Handy. Dich habe ich ganz doll lieb«, lalle ich ihm zu, gebe ihm einen dicken Kuss. Auf dem iPhone bleibt ein unübersehbarer roter Lippenabdruck zurück. Nun suche ich die Foto-App, öffne sie und lade alle meine Bilder von meiner privaten Modelstunde auf meine Seite im Internet hoch. Während ich auf dem Bett liege, schaue ich mir die Aufnahmen an. Danach verfall ich in einen tiefen Traum.

Am nächsten Morgen wache ich mit einem Blackout auf. Mein Kopf schmerzt wie verrückt, meine Augen sind verquollen, mir ist schwindlig, ich kann nur verschwommene Umrisse erkennen. Ich stehe auf, taste mich an der Wand entlang ins Bad. Dort haben wir einen kleinen roten Medizinschrank. Da ist alles drin, angefangen von Kopfschmerztabletten bis hin zu Verbänden. Mein Vater kommt gerade halb angezogen aus dem Bad. Ich wünsche ihm einen guten Morgen. Er sieht ziemlich sauer weg, läuft in Richtung Schlafzimmer und schließt laut knallend hinter sich die Tür.

»Was ist denn jetzt schon wieder? Die Küche sollte doch sauber sein, oder? Ich weiß nicht, was haben wir denn gestern gegessen? Ach, egal«, spreche ich mit mir selbst. Im Badezimmer sehe ich mich um, ob ich da irgendetwas Auffälliges entdecke, was die schlechte Laune meines Vaters bewirkt haben könnte. Aber nichts, alles sieht aus wie immer!

Im Badschrank finde ich noch eine Packung Kopfschmerztabletten. Ich schmeiße mir eine davon in meinen Zahnputzbecher und würge sie mit einem Schluck Wasser runter. »Na also, geht doch«, denke ich mir und fühle mich gleich besser, obwohl die Tablette noch gar nicht wirken kann.

Als ich wieder in meinem Zimmer bin, sehe ich sofort nach neuen E-Mails. Vielleicht finde ich ja da einen Hinweis darauf, was ich gestern gemacht habe? Aber nichts. Warum ist mein Vater nur so sauer? So habe ich ihn selten gesehen! Ich checke schnell meinen Account und falle aus allen Wolken, 101 neue Nachrichten! So viele E-Mails auf einmal habe ich noch nie bekommen! Alle haben den Betreff: »Deine Bilder wurden gerade soeben kommentiert.«

Mhh, welche Bilder? Ich hatte doch keine Bilder hochgeladen. Ich gehe auf den ersten Link und komme auf die Fotos von meiner kleinen privaten Erotikschau. »Oh ja, jetzt weiß ich es, mein Vater und Hausmeister Albert haben mich dabei gesehen. Was mache ich denn jetzt? Klar, deswegen ist er so sauer!« Plötzlich fällt es mir wie Schuppen von den Augen. Ich könnte vor Peinlichkeit im Boden versinken!

Das Geständnis

Zudem ist eine E-Mail von Oliver da. Er schreibt, dass es ihm leid tut und er das Bild wieder von der Seite genommen hat. Na ja, das ist ja mittlerweile egal. Ich gehe nochmals alle Kommentare zu meinen Fotos durch. Die meisten finden mich immerhin toll. Ob mein Vater das genauso sieht? Ich finde, Ehrlichkeit ist immer noch das Beste. Gehe also in die Küche. Dort sitzt er am Tisch bei seinem Kaffee, stiert in die Zeitung, blickt säuerlich zu mir herüber. Etwas umständlich beginne ich ihm die ganze Geschichte zu erzählen. Nichts lasse ich dabei aus. Es hat ja keinen Zweck zu lügen, das macht die Sache ja nur noch schlimmer. Dann stehen wieder irgendwelche Fragen offen, die ich mit einer Notlüge wieder gerade biegen müsste. Irgendwann würde er es bemerken. Am Ende wäre alles nur völlig verfahren.

Immer wieder prüfe ich seinen Gesichtsausdruck, aber ich kann keine Spur von Wut erkennen. Im Gegenteil, umso mehr ich erzähle, umso mehr heitert sich sein Gesicht auf.

Am Ende nimmt er lächelnd meine Hand. Mit sanfter Stimme fängt er an zu reden: »Cindy, in deinem Alter macht doch jeder mal verrückte Sachen. Ich freue mich, dass du so ein Vertrauen zu mir hast. Das ist das Beste an der Sache.«

Ihm sind in seiner Jugendzeit ja ebenfalls viele peinliche Sachen passiert. Er erzählt, dass er sich einmal mit einem älteren Mädchen verabredet hat. Er war damals gerade 14, durfte nur bis 19 Uhr abends von zu Hause wegbleiben. Sie war 17. Er war super scharf auf sie, wollte sich unbedingt mit ihr treffen und fragt sie nach einem Date. Zu seinem Erstaunen willigte das Mädchen, sie hieß auch noch Eva, ein. Er solle sie um sieben Uhr abholen. Er fand den Zeitpunkt zwar etwas ungewöhnlich zeitig, aber egal. Am nächsten Tag, es war ein Sonntag, stand er morgens Punkt sieben Uhr super schick angezogen vor ihrer Wohnungstür. Einen kleinen Blumenstrauß hatte er am Vortag auch noch besorgt. Nach mehrmaligem Klingeln öffnete sie völlig verschlafen im Nachthemd mit verzottelten Haaren. »Was machst du um diese Zeit denn hier?«

Er antwortete, dass sie doch um sieben Uhr verabredet wären. Das Mädchen sah ihn verdutzt an: »Natürlich abends, du Blödmann!« Daraufhin knallte sie die Tür zu, es kam nie mehr zu einem Treffen.

Ich kann mich bei dieser Erzählung vor Lachen nicht mehr halten.

Es ist so komisch, wenn ich mir meinen Vater in dieser peinlichen Situation vorstelle. Wir sehen uns beide an, fühlen uns sehr nahe. Plötzlich ändert er aber seinen Ton. Er richtet sich mit strenger Miene an mich: »Cindy, du bist besonders hübsch, vielleicht solltest du ernsthaft über die Sache mit dem Modeln nachdenken. Das muss ja nicht gerade nackt sein. Du weißt, wir unterstützen dich bei allem. Wichtig wäre mir nur, dass du uns immer die Wahrheit sagst.«

Mir bleibt der Mund offen stehen. Mein Vater will, dass ich Model werde? Er, den ich als absoluten Spießer kenne, der schon einen Minirock als unanständig und viel zu aufreizend findet, will mir dabei sogar helfen? Ich schüttele ungläubig den Kopf, kann nicht fassen, was er da sagt. Er veralbert mich doch, er will mich nur testen, wie ich jetzt reagiere.

Aber er bleibt bei seiner Meinung und schlägt mir vor, dass wir das später mit meiner Mutter näher besprechen. Ich falle ihm überschwänglich um den Hals, verschwinde in mein Zimmer. Jetzt muss ich mich ernsthaft sortieren!

Einladung zum Supermarkt?

Ich überlege, was diese neue unerwartete Wendung für mich bedeuten könnte, als sich mein iPhone bemerkbar macht, mich aus meinen Gedanken reißt. Es ist ein Anruf mit unterdrückter Nummer. Ich gehe aber trotzdem sofort ran. Am anderen Ende der Leitung vernehme ich eine feste Männerstimme.

»Hallo, du bist doch das sexy Girl auf den Fotos im Internet? Diese Cindy, oder? Du interessierst mich sehr, du gefällst mir. Ich habe da etwas für dich. Ich erwarte dich heute Abend genau um 21 Uhr an der Bushaltestelle neben dem Supermarkt. Hast du verstanden?«

Ehe ich etwas sagen kann legt der Anrufer auf. Was soll denn das? Warum sollte ich dahin gehen? Ich kenne den ja überhaupt nicht! Was will der von mir? Wo hat der meine Telefonnummer her? Vielleicht will er mir ein Angebot machen wegen meiner Fotos? Vielleicht sucht er auch Models, will die sich aber vorher ansehen? Mich würde schon interessieren, wer mir solche merkwürdigen Anweisungen gibt. Dort vor dem Laden, wo selbst abends viel los ist, wird mir schon nichts passieren! Obwohl, man weiß ja nie. Aber was soll schon geschehen, überlege ich hin und her.

Ich bin einfach zu neugierig, entschieße mich hinzugehen. Am Abend suche ich mein schönes rotes Sommerkleid heraus. Dazu ziehe ich die schwarzen Absatzschuhe an. Die passen super zum Kleid. Dann trage ich mir noch bisschen roten Lippenstift auf, die Augen bekommen einen Hauch von blauem Lidschatten. Von meinem Lieblingsparfum nehme ich ebenfalls ein paar Tropfen. Mhh, das duftet aber süß! Jetzt als vielleicht werdendes Model muss ich ja gut aussehen. Na ja, richtiges Model bin ich ja noch nicht. Aber wie heißt es so schön: Was nicht ist, kann ja noch werden!

Ich sehe mich noch einmal im Spiegel an, kämme anschließend meine langen braunen Haare, bis sie wunderschön glänzen. »Fertig«, bestätige ich mein Aussehen nach einem intensiven Blick in den Spiegel. Nun muss ich sehen, dass ich aus der Wohnung komme, ohne dass meine Eltern davon Wind kriegen. Sie mögen es nicht, wenn ich abends im Dunkeln noch allein unterwegs bin. Sie haben ständig Angst, dass mir etwas passieren könnte. Aber ich glaube, ich kann mich gut selbst verteidigen. Schließlich bin ich alt genug, um auf mich aufzupassen!